

tete, beigefügt hat. Daß der Name Synodus selbst in Württemberg weithin unbekannt geblieben ist, führt der Verfasser zum Teil darauf zurück, daß sich die Tätigkeit des Synodus in verhältnismäßig großer Stille vollzog und daß der Name mehrmals wechselte. Wie schwierig die Aufgabe war, die sich der Verfasser stellte, kann man sich vorstellen, wenn man hört, daß zwar kleinere Vorarbeiten vorhanden waren, daß aber die Protokolle der Synodustagungen der Anfangszeit im Dreißigjährigen Krieg verschleppt worden sein müssen. So mußte der Verfasser, um ein Bild des frühen Synodus zu gewinnen, sich mühsam Quellen zusammensuchen.

In den beiden ersten Abschnitten (1553—1558 und 1559—1593) liest man natürlich wiederholt den Namen Brenz. Im Abschnitt „Neuwürttemberg“ (S. 164 ff.) bringt der Verfasser als Beispiel für das Vorgehen der Oberkirchenbehörde den Spezialsynodalrezeß vom 13. Dezember 1806 über die kirchliche Eingliederung der Reichsstadt Hall in die württembergische Landeskirche, der das Ende der hällischen Kirchenordnung bedeutete; die geforderten Maßnahmen zur Angleichung an die altwürttembergische Kirchenordnung werden im einzelnen aufgeführt. Seite 272 werden einzelne Pfarrberichts-konzepte der Pfarreien Ellrichshausen (1836) und Elpersheim (1837) beim landeskirchlichen Archiv erwähnt. Le.

Erich Weisman: Zur Geschichte der Stadt Weinsberg. Weinsberg 1959. 168 S. 4,80 DM.

Es ist der Stadtverwaltung in Weinsberg zu danken, daß sie die wichtigsten Aufsätze des Verfassers zur Geschichte der Stadt in Buchform vorlegt. Wir erfahren hier Neues von den Schulen und Gebäuden, von Burg und Kirche, von Weinhandel und Steuern, vom Bauernkrieg, dem Dreißigjährigen Krieg und den Ereignissen des Jahres 1945. Besonders Interesse wird die Darstellung der Ereignisse des Bauernkrieges Ostern 1525 (S. 83—131) finden, denn bisher sind diese Ereignisse immer nur nach halb sagenhafter Überlieferung oder nach den Berichten von Zeitgenossen, die keine Augenzeugen waren, dargestellt worden. Weismann hat erstmals die Zeugenaussagen vor den Beauftragten der Landesregierung aus dem Hauptstaatsarchiv seiner Darstellung zugrunde gelegt und damit „fast von Viertelstunde zu Viertelstunde, ja gelegentlich fast von Minute zu Minute“ die Vorgänge der „blutigen Ostern von Weinsberg“ rekonstruiert. Die Bauernkriegsforschung wird künftig diese Darstellung nicht umgehen können, denn jede Beurteilung der Ereignisse und ihrer Folgen muß von der Klarstellung des Tatbestandes ausgehen. Genaue Ortskenntnis und warmes menschliches Empfinden macht zudem die Schilderung lesenswert. Wu.

Aus der Kirchengeschichte von Weißbach. Herausgeber Familienarchiv Hornschuch, Schorndorf. Zusammenstellung: K. Schumm. 116 S., darunter 27 Abb., außerdem 2 Urkundenphotokopien.

Beigesteuert haben zu dieser Veröffentlichung K. Schumm (Vorwort und Einleitung), G. Dürr (Aus der Vergangenheit der Kirchengemeinde Weißbach), Pfarrer Scheytt (Die evangelischen Geistlichen der Pfarrei Crispenhofen-Weißbach), G. Himmelheber (Baugeschichte der Kirche Weißbach), G. S. Graf Adelman (Die Wandmalereien in der Kirche), Peter Haag (Die Erneuerungsarbeiten an der Weißbacher Kirche). Es wird nicht oft vorkommen, daß die Geschichte einer Filiation Kirchengemeinde vor der des Mutterortes erscheint. Im vorliegenden Fall wurde das ermöglicht durch die Großzügigkeit von Senator Willy Hornschuch, der mit Weißbach durch sein dortiges Industrieunternehmen eng verbunden ist; ihm verdankt das Büchlein auch seine gediegene Gestaltung und Ausstattung. Gewünscht hätte man nur einen etwas anderen Titel, da „Kirchengeschichte“ für eine Filiation bzw. -kapelle doch etwas zu anspruchsvoll klingt. Beachtung in weiteren Kreisen verdienen besonders die Beiträge von Himmelheber über die Baugeschichte und von Graf Adelman über die Wandmalereien. Erwähnt sei, daß die Kapelle im liber synodalis von 1453 (WVjh 1879, S. 281—285) merkwürdigerweise nicht aufgeführt ist, obwohl schon 1312 ein Kaplan in Weißbach bezeugt ist. Le.

Hermann Rettenmaier: Unterschneidheim in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift. Unterschneidheim 1958. 56 S.

Die anlässlich der 500-Jahr-Feier des Bestehens der Kirche in Unterschneidheim (Kreis Aalen) verfaßte Abhandlung bereichert in hervorragender Weise das geschichtliche Wissen um die Entwicklung unserer Dorfgemeinden. Unterschneidheim gehört noch zu den Dörfern, die inmitten einer rein bäuerlichen Landschaft weitgehend die ursprüngliche Form bewahrt haben, also auch ein besonders dankbares Objekt der Dorfforschung

überhaupt darstellen. Studienrat Rettenmaier aus Ellwangen, der, mit dem notwendigen historischen Wissen ausgestattet, den Raum um Ellwangen wie kaum ein anderer Heimatforscher bearbeitet hat, ist der Verfasser dieser Festschrift. Dorfgeschichte muß immer aus dem Ganzen heraus gesehen werden, geologisch-geographische Voraussetzungen führen über die Vorgeschichte zur Besiedlungsgeschichte, und auf einer solchen breiten Grundlage kann dann erst die geschichtliche Entwicklung eines Dorfes betrachtet werden. Als Philologe ist Rettenmaier besonders imstande, über sprachliche Ableitungen zu schreiben und die Besonderheiten der Orts- und Flurnamen zu deuten. In vorbildlicher Weise hat er die urkundlichen Erwähnungen zusammengetragen und an den noch bestehenden historischen Denkmalen (allein 4 Burganlagen bestehen noch innerhalb der Gemeinde) das geschichtliche Bild des Dorfes entwickelt. Es ist erfreulich festzustellen, daß es heute noch Dorfgemeinden gibt, die Mittel aufbringen, daß solche Abhandlungen erscheinen können, und daß sich noch Forscher finden, die rein aus wissenschaftlichem Interesse solche Arbeiten unternehmen. Sch.

Konrad Kupfer: Forchheim, Geschichte einer alten fränkischen Stadt. Nürnberg: Spindler 1960. 212 S., 2 Beilagen, 15 Abb. 13,50 DM.

Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort im Hinblick auf gewisse Einwände, wonach es noch nicht möglich sei, die Geschichte Forchheims zu schreiben: „Wenn man in der Geschichtsschreibung . . . immer warten wollte, bis alle Probleme erforscht und geklärt sind, dann dürfte man überhaupt an keine zusammenfassende Arbeit gehen.“ Er verfolgt darum unbeirrt die Geschichte seiner Stadt, die erstmals im Capitulare Karls des Großen vom Jahr 805 über den Handel mit den Slawen genannt wird. Obwohl uns die vormals fürstbischöflich bambergische Stadt und Festung Forchheim fern liegt — anders als ihre südliche Nachbarin, die Reichsstadt Nürnberg —, finden wir doch auch hier wenigstens einige Namen, die uns angehen, zunächst natürlich die Bischöfe Lupold von Bebenburg und Georg Schenk von Limpurg, dann aber auch Götz von Berlichingen, die Hohenlohe und schließlich (S. 64, 67, 71 f.) den bayerischen Obristen Friedrich Schletz, den Letzten aus dem Haller Geschlecht. Zu beanstanden ist, daß im Personenregister Vornamen fehlen. Le.

Wolfgang Irtenkauf: Hirsau, Geschichte und Kultur. (Thorbecke Kunstbücherei 7.) Konstanz: Thorbecke 1959. 40 S., 31 Abb. 8,50 DM.

In der bekannten Reihe der Thorbecke Kunstbücherei ist das 79 Seiten umfassende Bändchen Hirsau erschienen. Das gute Bildmaterial vermittelt einen Begriff von dem Reichtum des Klosters Hirsau als mittelalterliche Kulturstätte. Die neuesten Forschungsergebnisse sind berücksichtigt, eine Zeittafel am Schluß führt durch den historischen Ablauf. So gibt das Büchlein nicht nur die beste Vorbereitung zum Besuch und Betrachten der Kunstdenkmale, sondern es vermittelt auch eine Einführung in die geistige Kultur des Klosters. Sch.

Gustav Schwab: Die Neckarseite der Schwäbischen Alb. Neudruck der ersten Ausgabe 1823, eingeleitet von Hans Widmann. Tübingen: H. Buske 1960. 314 S. 12,80 DM.

Einer der Vorläufer unserer Wanderführer war das Buch, in dem Gustav Schwab die Alblandschaft zum Erlebnis machen wollte. Von Hechingen bis Schwäbisch Gmünd schildert er, was es zu sehen gibt, erinnert an Sage und Geschichte (und auch diese nimmt oft sagenhafte Formen an), fügt Romanzen und Balladen ein. Es hat einen hohen Reiz, heute in diesem Buch zu lesen, zu vergleichen, was heute davon nicht mehr zu sehen ist oder was Schwab noch nicht beachtet hat, Wandlungen der Gesinnung und des Zeitgeistes zu erkennen und das anzuschauen, was göltig geblieben ist, die warmherzige Heimatliebe und den weltoffenen Blick eines beschwingten Wanderers. Dem Verlag ist die ansprechende Neuausgabe zu danken. Der Herausgeber gibt einen lesenswerten Überblick über Albbeschreibungen in der Literatur. Wu.

Ilse Böwing-Bauer: Die Berglen. Eine geographische Landschaftsmonographie. (Tübinger geographische Studien 2.) Tübingen: Hopfer 1958, 75 S.

Die Keuperlandschaft zwischen Remstal, Wieslautal und dem nördlichen und westlichen Keuperstufenrand hin zur Gäulandschaft, die man unter dem volkstümlichen Namen „Berglen“ zusammengefaßt hat, wird hier in einer geographischen Landschaftsmonographie behandelt. Die Studie erinnert an W. Saengers Arbeit „Die bäuerliche Kulturlandschaft der Hohenloher Ebene“; doch wurden bei der Saengerschen Arbeit